



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Sophiens Reise von Memel nach Sachsen

Hermes, Johann Timotheus

Wien, 1787

Fortsetzung. Sgra. Fanello findet ihre Tochter.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-50724](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-50724)

„Fünfsthalb Jahr.“

„Nun, da, fünfsthalb Jahr alt, und das Frauenzimmer ist in ihrem Leben in dieser Gegend nicht gewesen. Und überdem denkt doch, wie jung, wie unschuldig, wie schmutz! Ich gebe ihr sechzehn — achtzehn Jahr. Ich wolte“ (indem er seinen Sohn ansah) „ich weis wol, was ich wolte.“

— Ich habe ehemals, wie ich glaube, für dies Mädggen Sie eingenommen, und sie verdient es; damit Sie aber nun diesen Streich mir verzeihen: so will ich Ihnen erzählen, mit wie gleichgeltender, wichtigerer, Münze vielleicht, ich bezahlt wurde,

Fortsetzung.

Egra. Fanello findet ihre Tochter.

Wir redeten noch von diesem Vorfall, und dies Gespräch hatte so, wie die Sache selbst eine Menge Menschen zusammengeführt, als ein junges Mädggen, welche durch ein gesetztes und trauriges Wesen, und durch ein Ansehn von Kränklichkeit von Andern sich unterschieden hatte, vor mir auf ein Knie fiel: — „Meine Augen, sagte sie, trügen mich vermutlich? aber darf ich dennoch allein mit Ihnen sprechen?“

— Ich glaubte in der Art dieses Zutritts zu mir, soviel Würde zu entdecken, daß ich in der Vermutung, sie könne wol die Tochter irgendeiner meiner Freundinnen seyn, mit ihr beiseit ging: aber schon beim dritten oder vierten Schritt blieb sie stehn, warf sich mir um den Hals, und rief:

„O

„O giorno felice! ch'avrebbe pensato! o quall' allegrezza! Come questo se potiva? quale felicità! come può essere . . .“ *)

Kein Mensch auffer Herrn Korns kannte mich: Sie können also denken, wie ich betreten war hier italienisch angeredet zu werden! Ich will Ihnen gern gestehn! daß ich mich nicht geschwind fassen konte, „Sprich deutsch, mein Kind?“ sagte ich, und suchte mich loszumachen.

Sie trat bestürzt zurück, und, frei heraus, ich war es so sehr als sie.

Jedermann sah mich an.

Leise, indem sie wieder vor mir kniend meine Hände küßte, sagte sie: „Vergeben Sie mir, Theuerster, ich konte mich nicht halten; ich war wol unbesonnen? Es geht mir wol, glauben Sie das; aber . . .“

— Ich sah offenbar, daß dies liebe Kind mich verkannte: aber die beobachtenden Blicke der immer zuströmenden Gesellschaft machten mich ganz verwirrt.

Herr Korn, mehr geängstet als ers zu seyn brauchte, wolte das Mädchen wegführen: aber da brach ihr Herz; sie zerfloß in Thränen: „o Mutter, Mutter,“ sagte sie, und schmiegte sich um meine

*) d. h. „O glücklicher Tag! wer hätte das gedacht? welche Freude! wie wars möglich . . .“ — Gleichwol hat entweder das Kind nicht ganz rein gesprochen, oder des Generals Muthmaßung hat Grund. S. 130. IV. Thl.

meine Arme, „verstoßen Sie mich nicht! warum kamen Sie denn hieher?“

— Sie war hierbei so gerührt, daß sie fast ohnmächtig hinfiel.

Jetzt sprang alles zu, und ich konnte nicht zuwort kommen. „Kommen Sie, Signora,“ sagte Herr Korn, indem er meine Hand ergriff; und ich kan es ihm nicht verdenken, denn der Anschein war so sehr für dies Mädchen, daß Jedermann glauben mußte, ich sei ihre Mutter. — Herr Korn zog mich fort, und seine Tochter führte das Mädchen an der andern Seite weg, die auf die Frage: „wer hat denn dir gesagt, daß das deine Mutter ist?“ laut antwortete: „mein Herz und meine Augen haben mirs gesagt.“

Wie die ganze Gesellschaft hiebei aussah, und wie mein, obwohl hier unschuldiges Herz, schlug, können Sie sich leicht vorstellen.

Ich faßte mich endlich. „Lassen Sie mich,“ sagte ich, „das ist ein Streich, den Jemand mir spielt.“ — Ich eilte zu dem Mädchen: aber diese riß sich los, um mich wieder um die Knie zu fassen.

„Kind,“ sagte ich, „du irrst dich! ich wünschte deine Mutter zu seyn:“ (weichherzig sind wir Mädchen doch in diesen Fällen: ich weinte, indem ich dies sagte!) „aber ich bins nicht!“,

„Ach Sie finds! Sie finds ganz gewiß! sehn Sie hier in meinem Nacken die Narbe von dem Kutschenglase? Streifen Sie Ihren Arm auf, da“ (indem sie hinzeigte) „da wurden Sie ja auch verwundet.“

Ich

Ich that es: und das Mäbgen erkannte ihren Irrthum.

Sie ward blutroth: „Verzeihn Sie mirs, Sie „gnora, ich habe mich geirrt!“ (indem sie mich ansah, und wieder bitterlich weinte) „aber wie erstaulich aenlich sind Sie ihr! ach sollten Sie es „nicht seyn?“

„Was ist dies mit diesem Mäbgen?“ sagte ich, bewegt, und betheuerte ihr sehr hoch, daß ich ihre Mutter nicht sei?

Hier brachte der Rektor einige Papiere, und fragte, freilich mit grosser Höflichkeit, doch aber wie ein Mann, der seiner Sache gewiß ist: ob dies nicht meine Hand sei?

Sie wars nicht, wie Sie, hoffe ich, leicht denken können; und Herr Korns bestätigte, daß sie es nicht sei. — Er brachte einen Ring hervor, der mit dem Kinde zugleich war eingeliefert worden, und in welchem das Bildnis der Mutter desselben war. Ich war froh, daß dies geschah; denn bis dahin blieb in den Augen der Mehrsten noch immer eine Aeußerung eines starken Gefühls der Wahrscheinlichkeit, ich sei diese Mutter. Aber der Augenblick, in welchem dieser Ring aus dem Etui gezogen wurde, war einer der anklagenbsten meines Lebens — das Bildnis hatte eine so treffende Aenlichkeit mit mir, daß ich aus meinem eignen Erstaunen auf die Bestürzung aller derjenigen schliessen konnte, die zugegen waren. — Einige, besonders die jungen Mäbgen, zuktten die Achseln, und gingen ins Haus, um sich in die Fenster desselben zu legen; alle Uebrigen

drangen auf mich, und meine vermeinte Tochter hinzu.

„O dies wird ernsthaft,“ sagte ich laut, und die Thränen traten wieder in meine Augen, ich weis nicht, ob es aus Gefühl der Ehre, oder aus Liebe für dies immer rührender weinende Kind, oder aus dem Bittern meiner Verwirrung herkam? gewiß ist's, das unsre Thränen oft etwas sehr zweideutigs sind. Ich ersuche die Herren Vorsteher;“ fuhr ich fort, „mit mir in eins dieser Zimmer zu treten.“

Diese Zimmer waren im untern Stokwerk des Gebäuds, und ich öfnete die Fenster, um draussen gehört zu werden. Ich bat den Rektor, wenn die Geseze des Hauses es zuließsen, mir zu sagen, wann und wie dies Kind sei eingebracht worden.

„Ich darf das nicht,“ antwortete er, und machte den Vorstehern eine Verbeugung. — Da indessen dies der einzige Weg war, aus meiner schimpflichen Verlegenheit gezogen zu werden, und ich das fühlte: so konnte ich mich genug sammeln, um so ängstlich zu thun, daß meine Richter verführt werden mußten, mich für eine Schuldige zu halten, die man nun durchaus überführen müsse. Man führte mich also in ein abgesondertes Zimmer, und Niemand als Herr Korns durfte eintreten. — Hier wurde mir aus dem Protocoll gezeigt, daß vor, ich weis nicht wie viel, Jahren dies Mäbgen um Thorschluszeit aus einer vorbeifahrenden Kutsche schnell abgegeben worden sei; daß man in der Tasche seines Kleids eine ansehnliche

siche Summe und einen Ring gefunden habe, und daß . . . hier schien man was zu überhüpfen . . . „daß, fuhr man fort, der Kutscher beim Anpeitschen der Pferde dieses Blatt hingeworfen habe.“



„Ich ersuche die Herren Vorsteher dieses Hauses, dies Kind aufzunehmen. Die Begleiterin desselben hat Befehl, wenn sie befragt werden sollte, soviel zu sagen, als die Fragenden wissen müssen. Sie weiß auch, wo die Gelder für mein Kind gezahlt werden sollen. Beiliegende Papiere müssen nicht eher geöfnet werden, als bis dies Kind die so genannten Annos Discretionis antritt. Ich selbst hoffe aber noch vor dieser Zeit die weitem Verfügungen zu treffen: das heißt: entweder wird der beigelegte Ring alles entwikeln: oder ich selbst werde nach Danzig kommen. Geschieht das nicht innerhalb der von der Begleiterin meiner Tochter, zu bestimmenden, Zeit: so wird das zweite (blaue) Pak geöfnet. Mein Kind mus im Christenthum heute von einem reformirten Prediger, und morgen von einem lutherschen Prediger, welche beide als Freunde sich kennen, unterwiesen, und das Uebrige mus ihrer Wahl überlassen werden. Das Rechnen lerne sie erst spät, und von einem Mathematiker. Ich lege dem Hause hier ein Ansehnliches in Papieren bei; es genieße davon die Zinsen, und nehme endlich das Ganze, wenn mir wird erwiesen werden können, daß mein Kind so gut wie möglich erzogen worden ist. Eine Haupt-

sache ist noch, daß meine Tochter nie anders als unter starker Bedeckung ausser dem Findelhause sich sehn lassen darf. *)“



Die Begebenheit mit dem Ringe schien nun die Oefnung dieser Papiere zu fodern; und Herr Korns, der mir gern etwas zu gefallen thut, versprach mir die Abschrift. Hier ist sie.

F o r t s e z u n g.

Wo die Praenoscenda eines der folgenden Theile anfangen.

Mit sehr schwerem Herzen, o Gott, mit brechendem Herzen, seze ich mich hin, um an dich, meine Tochter, zu schreiben. Aber kan ich? kan meine Seele den Gedanken tragen, daß ich mich von dir trennen soll?

Wenn

Bei der Durchsicht dieses Stücks ist mir bange gewesen; denn das göttingische Blatt sagte: dies Stück werde vermuthlich am wenigsten gefallen. Ich habe etwas vom Grunde dieser Muthmassung gefunden; denn wahrscheinlicher Weise habe ich bei Danzig mich zu lange verweilt, und in den Uebergang nicht Täuschung genug gelegt. Aber ich gesteh willig, daß mein Herz (unterdrückte Dankbarkeit ist ihm, was Pfefferstaub in den Lungen seyn würde) mir zu mächtig geworden ist. Nenn mich immerhin, weil Ihr einmal wolt, einen Romanschreiber; aber gesteht, daß Ihr doch diese Benennung nicht rechtfertigen könnt; denn Dichtung, Kuorenschür